



*Herausgegeben von Michaela Kopp-Marx  
und Georg Langenhorst*

Die  
Wiederentdeckung  
der Bibel bei  
Patrick Roth

Von der »Christus-Trilogie«  
bis »SUNRISE. Das Buch Joseph«

*Wallstein*

Die Wiederentdeckung der Bibel  
bei Patrick Roth



# Die Wiederentdeckung der Bibel bei Patrick Roth

*Von der »Christus-Trilogie« bis  
»SUNRISE. Das Buch Joseph«*

Herausgegeben von  
Michaela Kopp-Marx und  
Georg Langenhorst



WALLSTEIN VERLAG

Gedruckt mit Unterstützung der  
Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung, Köln

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2014  
[www.wallstein-verlag.de](http://www.wallstein-verlag.de)

Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond  
Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf, unter Verwendung  
von »Ein Christus nach dem Leben« von Rembrandt von Rijn  
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen  
Gedruckt auf säure- und chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier

ISBN (Print) 978-3-8353-1452-8  
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-2615-6

# Inhalt

Vorwort . . . . .	7
JOCHEN HÖRISCH	
Die Erlösung der Physis	
Die Poetisierung Gottes im Werk von Patrick Roth . . . . .	11
UWE SCHÜTTE	
»Von der anderen Seite«	
Über die Transzendierung des Profanen und das Politische im Werk von Patrick Roth. . . . .	23
KARL-JOSEF KUSCHEL	
Von »Riverside« bis »Sunrise«	
Spiegelungen Jesu im Werk von Patrick Roth . . . . .	44
MICHAELA KOPP-MARX	
»Verloren und eingeholt, gesät und gestorben«	
Individuation bei Patrick Roth veranschaulicht an der »Christus-Trilogie«. . . . .	69
ECKHARD NORDHOFEN	
Das Fleisch wird Wort	
Zu Patrick Roths Hermeneutik Heiliger Schrift . . . . .	102
GEORG LANGENHORST	
»... nimm das Kind und seine Mutter ...«	
Literarische Transformationen Josephs von Henriette Brey bis Patrick Roth . . . . .	120
JOSEPH A. KRUSE	
»Und erkannte Joseph nicht mehr im Dunkeln«	
Patrick Roths Josephs-Gestalt im »Sunrise«-Roman und ihr Beziehungsreichtum. . . . .	145
DANIEL WEIDNER	
Die Gewalt der Schrift	
Biblisches Erzählverfahren in Patrick Roths »Sunrise. Das Buch Joseph« . . . . .	172
ECKART REINMUTH	
Der Gott des Entsetzens	
Neutestamentliche Stimmlagen in Patrick Roths »Sunrise. Das Buch Joseph« . . . . .	189

INHALT

MICHAELA KOPP-MARX

»Denn ins Herz reißt ER mir sein Geritz«  
Das Gottesbild in »Sunrise. Das Buch Joseph« . . . . . 209

LOTHAR VAN LAAK

Anerkennung  
Überlegungen zur Erzählökonomie in  
Patrick Roths Roman »Sunrise. Das Buch Joseph« . . . . . 237

MICHAEL BRAUN

Geschichten, die nicht in der Bibel stehen  
Joseph und die Heilige Familie in  
Patrick Roths Roman »Sunrise. Das Buch Joseph« . . . . . 248

RITA ANNA TÜPPER

Dichtung als Heilszeichen  
Patrick Roths emphatischer Humanismus von  
»Riverside« bis »Sunrise. Das Buch Joseph« . . . . . 267

MARKUS SCHIEFER FERRARI

Lektüre im Schatten des Webbaums biblischer Inventionen  
Exegetische Fadensuche in Patrick Roths »Sunrise«-Roman . . . 289

HANS-JÜRGEN BENEDICT

Josephs Träume in Patrick Roths »Sunrise« als  
Relektüre/Re-Arrangement biblischer Heilsgeschichte  
Annäherung an das Buch Joseph . . . . . 315

INGE KIRSNER / EBERHARD SCHWARZ

Seelenarbeit  
Zwei evangelische Theologen lesen  
»Sunrise. Das Buch Joseph« . . . . . 333

JÖRG RASCHE

Gott in Not  
Gedanken eines Psychoanalytikers zu  
»Sunrise. Das Buch Joseph« von Patrick Roth . . . . . 346

»Das Ästhetische muss zunächst einmal dienen«

Ein Interview mit Patrick Roth . . . . . 363

Bibliographie . . . . . 372

Die Autorinnen und Autoren der Beiträge . . . . . 380

## Vorwort

Biblische Inhalte ohne jeden Ansatz einer religiösen Dogmatik zur Darstellung zu bringen ist neben der filmischen Erzählweise ein Charakteristikum des Schreibens von Patrick Roth. Auf die Bibel als Quelle seiner schriftstellerischen Arbeit neben dem Film, der Literatur und der Tiefenpsychologie wies er erstmals in den Frankfurter Poetikvorlesungen (2002) hin. Die Faszination, die das »Buch der Bücher« auf den evangelisch aufgewachsenen, religiös »unverbildeten«, mehr als 35 Jahre in der Filmstadt Los Angeles lebenden Schriftsteller ausübt, lässt sich ganz unmittelbar an den Titeln seiner Werke ablesen. Den Auftakt bildet »Riverside«, die kunstvoll dichte Erzählung über den Jesus-Zeugen Diastasimos (1991), die als »Christusnovelle« ausgewiesen ist – ein originäres Debüt, das im postmodernen Mainstream der frühen Neunziger Aufsehen erregte. Zwanzig Jahre später erschien der monumentale Roman »Sunrise. Das Buch Joseph« (2012), die Lebensgeschichte des Joseph von Nazareth, von einer ägyptischen Sklavin parallel zum Untergang Jerusalems erzählt und vom Judenchristen Monoimos der Nachwelt überliefert.

Auch die »Riverside« nachfolgenden Werke dramatisieren urbiblische Inhalte: »Johnny Shines oder die Wiedererweckung der Toten« (1993) entwirft das Leben eines modernen Wiedererweckers, der sieben Jahre vor der zweiten Jahrtausendwende über die Dörfer der kalifornischen Mojave-Wüste zieht und uneingeladen auf Beerdigungen erscheint, um seiner befremdlichen Mission nachzukommen; »Corpus Christi« (1996) erzählt die aus dem Johannes-Evangelium bekannte Geschichte des Jüngers Thomas, der nicht an die Auferstehung glauben kann. Wenige Tage nach der Kreuzigung seines »Herrn« begibt er sich auf die Suche nach dem verschwundenen Leichnam Jesu. Die unabhängig voneinander entstandenen Werke wurden 1998 unter dem programmatischen Titel »Die Christus-Trilogie« neu aufgelegt. Die Taschenbuchausgabe (2003) trägt das Bild im Titel, das die Einzelwerke auf einer symbolischen Ebene vereint: »Resurrection«.

Auferstehung und Wiedererweckung, Verkündigung und Taufe, Opfer und Wandlung – es sind die christlichen Mysterien der Erneuerung, die in Patrick Roths Arbeiten stets von neuem umkreist und vergegenwärtigt werden. »Magdalena am Grab« (2002) stellt das Ostergeschehen (Joh 20,1-18) als Theaterprobe in einem leerstehenden Haus am Mulholland Drive dar: Im Spiel zwischen Jungregisseur und Schauspielerin ereignet sich die Wiedererkennung von Mensch und Gott.



»Lichternacht« (2005) evoziert im Rahmen einer amerikanischen Trauung die spirituelle Neugeburt des Bräutigams auf einer vereisten Brücke in New York. In »Starlite-Terrace« (2004) macht der Casting-Agent Moss McCloud, dem die Ehefrau die einzige Tochter raubte, die Erfahrung der Anwesenheit Gottes im Fenster einer Bank.

Die Evokationen des Religiösen im Werk von Patrick Roth einer eingehenden Analyse zu unterziehen, war das Ziel der interdisziplinären Tagung vom 10./11. Oktober 2012 im Deutschen Literaturarchiv Marbach, deren Ergebnisse dieser Band versammelt. Im Mittelpunkt der literaturwissenschaftlich-theologischen Betrachtungen stehen die Werke mit direktem Bibelbezug, die älteren Texte der »Christus-Trilogie« sowie der jüngste Roman »Sunrise. Das Buch Joseph«. Insofern »Sunrise« in Form und Umfang, Thema und Inhalt die von allen Arbeiten Patrick Roths größte Affinität zu den Geschichten der Bibel aufweist, richtete sich die Aufmerksamkeit in besonderem Maß auf dieses Werk, dessen Untertitel explizit auf biblisches und apokryphes Schrifttum anspielt.

Aufs Gesamt der Beiträge gesehen, schälen sich in der Betrachtung der »biblischen Prosa« Patrick Roths vier Themenfelder heraus:

- literarische Strategien im Umgang mit der Bibel
- Funktionen mythopoetischer Rede in der Gestaltung biblischer Inhalte
- der Überstieg ins Numinos-Transzendente und die Frage der »Präsenz«
- die Ambivalenz des Gottesbildes

Insbesondere am »Sunrise«-Roman wird die »Familienähnlichkeit« von Patrick Roths Erzählen mit der Bibel deutlich. In formal-stilistischer Hinsicht ist die Motivstruktur und Symbolik zu nennen, die nach dem Modus von Wiederholung und Variation gestaltet ist. Das dicht geknüpfte Beziehungs- und Verweisungsnetz verleiht den Texten ihre typische Tiefe und Vieldeutigkeit. In sprachlicher Hinsicht fällt die hebraisierende und gräzisierungende Diktion ins Auge, die im Verbund mit der starken Rhythmisierung und Elementarisierung an die Bibelübertragungen von Buber-Rosenzweig und Friedolin Stier erinnert.

In Bezug auf die erzählten Inhalte kann »Sunrise« als intertextueller, in der Tradition mythischen Erzählens stehender Roman bezeichnet werden. Neben beständigen Bezügen zum Alten und Neuen Testament finden sich Filiationen zu den Apokryphen, den Schriften des antiken Judentums sowie der ägyptischen und griechisch-römischen Mythologie. Stärker als das intertextuelle Prinzip der Anverwandlung ist jedoch das genuin poetische der Fort- und Neuschreibung der Vorlage:

Leerstellen der Überlieferung werden narrativ gefüllt, bekannte Inhalte neu kontextualisiert – mit dem Ziel, die »unheimliche Fremdheit des Lebensdramas Jesu zurückzugewinnen« (Karl Josef Kuschel).

In der sprachlichen Vergegenwärtigung biblischer Bilder folgen »Riverside« und »Sunrise« dem Prinzip der Archaisierung – sie vermitteln das ganz Andere im fremd-erhabenen Medium der Dichtung. »Patrick Roths Prosa poetisiert das Göttliche und deifiziert die Poesie« (Jochen Hörisch). Die Alterität der Sprache gründet im Anliegen adäquater Vermittlung des Heiligen als dem per se Nicht-Alltäglichen. Das Gegenwärtigmachen des Anderen verlangt eine »andere« Sprache, die befremdet und zugleich trägt, eine bildhaft-symbolische, rhythmische Sprache, die in der Tiefe – jenseits der Ratio – anzusprechen vermag.

Das Erscheinenmachen des Anderen ist eine spezifische Qualität des Schreibens von Patrick Roth und gilt auch für die nicht unmittelbar an biblischen Stoffen orientierten Werke. Wiederkehrendes Thema seines präsenzpoetischen Erzählens ist die Gottesbegegnung bzw. die Vergegenwärtigung von »Wahrheitsereignissen« (Daniel Weidner) in den Formen der Wiedererkennung, des Einen-im-Anderen, der Ankunft, der Ganzwerdung. Der epiphanische Grundzug im Schreiben Patrick Roths ist eng mit dem urchristlichen Topos der Wandlung verknüpft: Wandlung des Protagonisten und – so der poetologische Anspruch – Wandlung des Lesers. Letzteres impliziert die Transzendierung der Dichtung in die Dimension des Religiösen. Das ebenso unmittelbar-präsentische wie illusionsbrechende, selbstreferentielle Erzählen Patrick Roths stiftet eine »Umcodierung religiöser Ordnung« (Michael Braun) in ein ästhetisches Modell. Der Einbezug der transzendenten, ursprünglich-größeren Wirklichkeit erfolgt auf der Textebene mittels des Einwebens von Träumen und Visionen sowie des Einschaltens fiktiver Gleichnisse und Legenden. Die Re-Mythisierung hat den Effekt, die zeit- und raumbundene Handlung im transsubjektiv-zeitlosen Horizont der Menschheitsgeschichte zu verankern.

Im Zentrum des religiösen Erzählens von Patrick Roth steht die Begegnung und Auseinandersetzung des Individuums mit dem Numinosen. Die wiederkehrende Opfer-Forderung und ihre Verweigerung werfen die Frage nach dem zugrundeliegenden Gottesbild auf. Schon die Christusnovelle »Riverside« zeichnet einen fernen, zornigen Vatergott, der nach dem Vorbild der Hiob-Geschichte das Individuum mit Aussatz »bewirft« und ein Massaker an seinem Volk anrichtet; »Sunrise« entwirft in dieser Spur einen unberechenbaren, zutiefst widersprüchlichen Gott, der den geliebten Jesus-Sohn als Opfer fordert. Die grausam-dunkle Seite des Göttlichen widerspiegelt sich in obsessiven

Bildern des Blutvergießens, Zerreißen und Vernichtens, hinter denen die Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts aufscheint. Mit der Dramatisierung der destruktiven, roh-archaischen Aspekte des Gottesbilds im Zeichen des Sohnesopfers plädiert der Roman für eine »Neudeutung der Heilsgeschichte« (Hans-Jürgen Benedict), für das Annehmen des »dunklen Gottes«, der ein »Gott des Leidens« (Jörg Rasche) ist und menschlicher Zuwendung bedarf.

In der vorläufigen Bilanz lässt sich festhalten, dass die biblisch fundierten Romane und Erzählungen Patrick Roths die überlieferten Bilder aus ihren tradierten theologischen Zusammenhängen lösen. Nicht nur werden »altgediente Gewissheiten« und »steinhart gewordene Interpretamente« (Eckart Reinmuth) aufgelöst, die Texte suchen das Fremd-Numinose ebenso wie das Altvertraute des jüdisch-christlichen Mythos »neu und doch authentisch« (Eckhard Nordhofen) erfahrbar zu machen. Patrick Roths »biblische« Prosa ist ein starkes Plädoyer für den hohen Wert religiöser Erfahrung im postreligiösen Zeitalter.

Unser Dank gilt Eva Willebrand für die sorgfältige Durchsicht der Beiträge und die umsichtige Einrichtung des Manuskripts, sowie der Fritz-Thyssen-Stiftung für die großzügige Förderung der Tagung.

*Mannheim, Augsburg im Januar 2014  
Michaela Kopp-Marx und Georg Langenhorst*

JOCHEN HÖRISCH

## Die Erlösung der Physis

### Die Poetisierung Gottes im Werk von Patrick Roth

Der erste, 1991 erschienene Band von *Patrick Roths* Christus-Trilogie steht unter dem Titel »Riverside – Christusnovelle« und beginnt, wie er endet: mit einer textilen Szene. Ein alter, aussätziger, in einer Höhle lebender Mann

beügt [...] die Wand, sucht darin obenhin. Nach einem Zeichen? Einem Versteck? Und scheint bald fündig und stellt dann die Leiter. Und nimmt auf vom Boden, bevor er noch steigt, ein Männergewand, das schon gefaltet bereit dort lag. Und steigt auf die Leiter hinauf. Und hält, unter der nächstletzten stehend, auf der siebenten Sprosse, und lehnt gegen die Leiter. Und greift aus der Seite sich, einer lappigen Falte des Lumpengewands, Nagel und Stein. Und schlägt den Nagel dort in die Wand, auf der Höhe etwa der letzten Sprosse der Leiter. Und hängt daran auf das Kleid, hoch oben, das sich entfaltet. Ein einfaches Männergewand. Und läßt den Stein fallen und klettert hinab.<sup>1</sup>

Patrick Roth versteht sich auf die Kunst, bei aller Lust an suggestiven stilistischen Archaismen wie der syntaktischen Inversion (»nimmt auf vom Boden [...] ein Männergewand«), der Anapher (neun der zwölf Sätze dieses Absatzes beginnen mit »und«) oder der Parataxe nicht aufdringlich zu formulieren. Dass diese Leiter ein alltagspraktisches Höhlenrequisit, aber eben auch eine Jakobsleiter ist, dass es aus dieser unplatonschen Höhle bzw. Grabkammer eine Auferstehung geben wird und dass hier handwerklich für ordentliches Wohnen unter unordentlichen Lebensbedingungen gesorgt, aber eben auch aufs Kreuzigungsgeschehen angespielt wird, ist Botschaft eines Subtextes, der sich erst im Lauf der Lektüre erschließt bzw. offenbart.

Die dichte Novelle – dem Verfasser liegt offenbar daran, diese Gattungsbezeichnung zu lancieren, die die Goethe-Formel von der sich ereignet habenden unerhörten Begebenheit assoziiert – die dichte Novelle schließt, wie sie begann. Der alte Mann mit dem schönen Namen Diastasimos (Dia-stasimos: da scheint etwas durch den nüchternen

1 Patrick Roth, *Riverside. Christusnovelle*, Frankfurt a.M. 31992, S. 9f.

Ekstatiker hindurch)<sup>2</sup> sagt zu einem der beiden jungen Männer, die ihn in seiner Höhle besuchen, um schriftlich zu protokollieren, was er von seiner Begegnung mit Jesus zu berichten weiß:

Geh, hol mir mein Kleid, du, den sie Andreas nennen. / Und Andreas ging zum Eingang der Höhle, wo das Kleid hing. Es hing aber hoch. Und er muß hochspringen, von der Erde hoch. Und ausgestreckter Hand zweimal versuchen, bis er es unbeschadet vom Nagel hebt, das dritte Mal, und in Händen hält. Ja, in Händen hält. Und da erst, noch abgewandt vom Alten, das Kleid aber in Händen, und das Springen noch in den Gliedern, erkennt er ihn: dem das Kleid gehört. Und erinnert, wer früher so sprang, als Neunjähriger nämlich, am Eingang des Hauses, das Kleid zu holen dem Vater.<sup>3</sup>

Zwei Söhne haben ihren Vater, ein Vater, der von seiner Begegnung mit dem Sohn Gottes Zeugnis ablegte, hat seine Söhne wiedergefunden. Das wäre nun ein Plot, der ein wenig zu suggestiv und literarhistorisch zwischen der Odyssee und der Prosa *Paul Austers* allzu sehr durchdekliniert wäre, wenn Patrick Roth ihm nicht diese spezifisch textile Wende gegeben hätte. Fünfmal erscheint in der kurzen Textpassage das Wort ›Kleid‹ plus zweimal das sich auf ›Kleid‹ beziehende Pronomen ›es‹. Das leitmotivische, Anfang und Ende der Novelle ineinander verwebende Textil verweist auf seine textliche Qualität. Text und Textil sind nächstverwandte, ineinander verwobene Worte.<sup>4</sup> Textile Leit-symbolik versieht auch Patrick Roths jüngsten Roman »Sunrise«<sup>5</sup> mit Webmustern. Er erzählt dingsymbolisch von einem Seil und einem Tuch, und in seinem Zentrum steht, der mythischen Arachne<sup>6</sup> gleich, die Weberin Neith, die von Joseph, dem Nichtvater Jesu, Zeugnis ablegt. Patrick Roths rhythmisch gewebte Prosa stellt ihre textlich-mediale Qualität subtil aus.

2 Vgl. Gerhard Kaiser, *Resurrection. Die Christus-Trilogie von Patrick Roth*, Tübingen/Basel 2009, S. 69: »der Name Diastasimos, was griechisch der Auseinanderstehende, in sich Geteilte heißen kann.« Ähnlich interpretiert Keith Bullivant: *Jesus meets Hollywood. Patrick Roth's Resurrection-Trilogy*; in: Michaela Kopp-Marx (Hg.), *Der lebendige Mythos – Das Schreiben von Patrick Roth*, Würzburg 2010, S. 17-30, hier S. 20: »Diastasimos, whose name means inwardly torn [...]«

3 Patrick Roth, *Riverside*, S. 92.

4 Vgl. die grundlegende Studie von Uwe C. Steiner, *Verhüllungsgeschichten. Die Dichtung des Schleiers*, München 2006.

5 Patrick Roth, *Sunrise. Das Buch Joseph*, Göttingen 2012.

6 Zur Wirkungsgeschichte des griechischen Arachne-Mythos vgl.: Raimar Zons/Klaus Lindemann (Hg.), *Lauter schwarze Spinnen. Spinnenmotive in der deutschen Literatur*, Bonn 1990.

Patrick Roths Christusnovelle macht also nicht nur durch diesen ihren Untertitel deutlich, dass sie ein fiktionaler Text ist, der seine medialen Qualitäten signalisiert. Im Mittelpunkt dieser Christusnovelle steht denn auch nicht Christus, sondern Diastasimos, der dem Medium Christus begegnet ist. Wer Patrick Roths religiöse Prosa als bloße Feier mystischer Unmittelbarkeitserfahrungen missversteht, übersieht ihren zugleich hochgradig konstruktiven und distanzierenden Gestus.<sup>7</sup> Die Christusnovelle erzählt in einem subtilen Third-order-observation-Arrangement davon, wie Andreas und Tabeas verschriftlichen wollen (1.), was Diastasimos von Jesus erfuhr (2.), der seinerseits von sich sagte, er sei ein Medium, nämlich der Weg, die Wahrheit und das Leben (3.), ohne den niemand zum göttlichen Vater gelangen könne (Joh 14,6). Wer noch den Autor Patrick Roth, der den Namen des irischen Nationalheiligen trägt, und den jeweiligen Leser mitrechnet, findet sich schnell in eine fünfstufige Beobachtungslogik verstrickt. Zum eigentümlichen Reiz der intellektuell archaisierenden Prosa von Patrick Roth gehört es, dass sie, die virtuos filmische Dissolve-Techniken in narrative Wandlungspassagen übersetzt, Unmittelbarkeit und Mittelbarkeit (bzw. Medialität) miteinander vermittelt. Sie ist damit tatsächlich Christus nahe. Denn auch Christus versteht und präsentiert sich ja nicht (wie etwa Moses oder Mohammed) als Medium, das eine göttliche Botschaft überbringt, sondern als das Medium und der Mittler, der die frohe Botschaft *ist*. Von Jesus Christus gilt zwei Jahrtausende vor *Marshall McLuhan*: *The medium is the message*.

Diastasimos und seine Söhne Andreas und Tabeas wiederholen, wenn sie ein Textil, das ein Text ist, und einen Text, der ein Textil ist, wiederfinden und das Geheimnis ihrer Identität entschleiern, eine frühe Szene. Sie machen die Erfahrung der wiedergefundenen Zeit und selbstredend auch die Erfahrung, dass die wiedergefundene nicht die ursprüngliche Zeit ist. Eine *στάσις*, eine Stauung, ein Stillstand, eine Blockade hat sich gelöst. Der Vater und seine Söhne machen die Erfahrung der erlösten Zeit, wie der Kirchenvater *Origenes* mit seinem Konzept der *ἀποκατάστασις* (*Apokatastasis panton*) sie entwarf,<sup>8</sup> das

7 Gerhard Kaiser (*Resurrection*, S. 57) konstatiert in Patrick Roths Prosa einen »besonders hohen Grad von Relativität des Erzählten«.

8 Dass Patrick Roth auf den »Weltendraum der Apokatastasis panton« verweist, erwähnt auch Gerhard Kaiser (*Resurrection*, S. 107). Lothar van Laak hat die Präsenz des Apokatastasis-Motivs in Patrick Roths Christus-Trilogie herausgestellt. Vgl. von ihm: *Jenseits der Lesbarkeit. Unsichtbare Spuren und Spuren der Unsichtbarkeit in der Erzählpoetik Patrick Roths*, in: Michaela Kopp-Marx (Hg.), *Der lebendige Mythos*, S. 230ff. Der Beitrag Lothar van Laaks ist mit der Widmung »Für Werner« versehen und verweist

Goethes »Faust II« aufgriff<sup>9</sup> und das *Walter Benjamins* Geschichtedenken umtrieb: Im Zustand der Erlösung sind demnach alle im reißenden Flusse der Zeit vergangenen und verlorenen Ereignisse wieder versammelt. Auf das Theologumenon des Origenes, den Patrick Roth in seiner »Vorrede zur Heidelberger Palais-Boissérée-Lesung aus ›Corpus Christi« ausdrücklich erwähnt,<sup>10</sup> spielt die Christusnovelle (was für ein bindestrichfreies Kompositum!) ebenso deutlich wie subtil an. Recht genau in der Mitte der Novelle schildert Diastasimos seinen jungen und protokollbegierigen Besuchern seine zentrale Erfahrung, die Begegnung mit Jesus.

Und Er, was sagte der Meister? fragte Andreas, schon leiser. / Hier mußt du wissen, daß er gar nichts gesagt, lieber Andreas. Ich weiß nicht, wie ihr das in Schrift fassen wollt. Es war einfach still. [...] Es war seltsam. Sinnlos nicht nur das Ausweichen, wie ichs euch demonstriert, hier in der Höhle von hier nach hier, wo ich jetzt steh. Sondern mir war, als sei ich diesem, der vor mir stand, den Schweiß noch im Angesicht, seine Augen auf mir, *immer* ausgewichen, schon immer. Aber ich weiß, da rede ich töricht, denn ich hatte ihn ja nie zuvor gesehen. Ich will euch nur das ›sinnlos« beschreiben, das ich hier meine; sinnlos das Ausweichen hier in der Höhle, sinnlos die Höhle, das Leben, das mich hierher gebracht, auch die Eltern, welche in ferner Vergangenheit einmal waren, mich aufgezogen, mich angefaßt, sinnlos: als hätte ich Zeit sinnlos, ziellos verbracht, umsonst. Umsonst und jetzt, in diesem Moment, da ich vor ihm stand, für eine Weile ihn sah, denn ich hielt nicht lang aus die Augen, aber die Weile lang, die eine Weile lang: hatte er alles eingeholt, was ich sinnlos verloren, und so alles Verlorene eingesammelt, daß ich verstand, *wie* alles verloren, wie so sich zerstreuen *mußte*, verloren jetzt aber und eingeholt, gesät und gestorben, ausgestreut und verdorben sein mußte, um hier zu bestehen, das ist: hier von ihm zu mir zurückgebracht und geordnet zu sein.<sup>11</sup>

denn auch ausdrücklich auf Werner van Laaks Studie: Allversöhnung. Die Lehre von der Apokatastasis, ihre Grundlegung durch Origenes und ihre Bewertung in der gegenwärtigen Theologie bei Karl Barth und Hans Urs von Balthasar, Sinzig 1990 (vgl. S. 231, Fn. 41).

- 9 Siehe dazu die Studie von Arthur Henkel, *Das Ärgernis Faust*, in: ders., *Goethe-Erfahrungen. Studien und Vorträge* (Kleine Schriften 1), Stuttgart 1982, S. 163-180.
- 10 Patrick Roth, *Vorrede zur Heidelberger Palais-Boissérée-Lesung aus ›Corpus Christi«*, in: Michaela Kopp-Marx (Hg.), *Der lebendige Mythos*, S. 441-450, hier S. 442.
- 11 Patrick Roth, *Riverside*, S. 48 f.